

Aus den Weiten des Weltalls

Elektronik-Musik Roedelius und Schneider luden im Stadttheater zu einer Klangreise ein

VON BÄRBELE KNILL

Landsberg War es der Soundtrack zum aktuellen Weltraumgeschehen um die Raumsonde Rosetta? Sicher nicht. Hätte es aber sein können. Ein kleiner, exklusiver Kreis aus Liebhabern der Elektronikmusik und ein paar wagemutigen Neulingen erlebte im Landsberger Stadttheater ein elektronisch-sinfonisches Konzert der anderen Art, dargebracht von der Ambient-Musiklegende Hans-Joachim Roedelius und dem Elektronika-Meister Stefan Schneider.

Auf diese Musik muss man sich einlassen, erst einmal loslassen, Zeit haben, bereit sein. Bereit zu einer Reise in fantastische Klangwelten: In die Weiten des Weltalls mit dem Fiepen der Instrumente; in das metallische Stampfen einer Maschinenhalle; in den düsteren, wummernenden Bauch eines Schiffes.

Erst fängt es ganz harmlos an. Roedelius reißt ein paar melodiose Takte am Klavier an, hübsche, eingängige Harmonien werden angeeignet. Schleichend mischt sich dann Stefan Schneider mit zunächst kaum merklichem Hall in die Akkorde, verzerrt deren Klang. Dann übernimmt die Elektronik.

Die beiden Musiker arbeiten an Tischen mit verkabelten Geräten und einem Computer, fast regungslos bleiben sie die ganze Zeit über, nur Schneider lässt sich manchmal von den eigenen Dubs und Bässen zu leichtem Wippen hinreißen. Wer jetzt die Augen schließt und genau hininhört, wird fortgetragen in fremde Welten.

Sind das Tropfen oder Schritte auf nassem Asphalt über den rhythmischen, weichen Bässen? Etwas zirpt oder knirscht, es zischt wie ein Ventil, das man öffnet. Irgendwann schwebt man zu sphärischen Klän-

gen im Weltall, das Rauschen eines Funkgeräts ohne Signal formt ein Tonmuster.

Dann taucht man mit pulsierendem Stampfen in Meerestiefen, Echolote begleiten die Reise. Glockenspiel, Klirren, Scheppern, Hall und Echo – viele Klänge scheinen von ganz weit her zu kommen, der Raum dehnt sich aus, die Musik entfaltet eine Art 3-D-Wirkung. Man weiß nie, was man als Nächstes zu hören bekommt, und das ist spannend. Dann, plötzlich – eine Melodie auf dem Klavier. Und das Spiel beginnt von Neuem.

Roedelius und Schneider malen mit ihren Klangmaschinen erstaunliche Geräuschkulissen, konstruieren kaleidoskopartig sich entfaltende Klanggebäude, die werden und wieder vergehen. Eine Musik, auf die man sich meditativ einlassen muss, experimentell, abenteuerlich und von einer magischen Schönheit.



Ilke und Toni Ackstaller im Gespräch mit Sigi Menzel (links) und Jo Baier (rechts).

Foto: Romi Löbhard

Kurz, aber anspruchsvoll

Festival „Cinéma l'après-midi“ lockte 100 Cineasten ins Olympia

VON ROMI LÖBHARD

Landsberg Ein sonniger Samstagmittag im November – würde der nicht eher zum Spaziergang am Lech einladen als in einen Kinosaal? Weit gefehlt: Das erstmals durchgeführte Kurzfilmfestival „Cinéma l'après-midi“ lockte nicht nur Insider, sondern auch viele Kinoliebhaber ins Landsberger Olympia Filmtheater.

Mehr als 100 Besucher zählte das Kinoteam, laut Rudolf Gilk etwa die Hälfte davon Landsberger. Die andere Hälfte waren Film- und Videoclubs aus ganz Bayern. Ausrichter des Festivals war der Bund Deutscher Filmautoren (BDFA) Bayern, gezeigt wurden anspruchsvolle Kurzfilme von Autoren, die beruflich nicht in diesem Genre zu Hause sind. „Aber vielleicht können sie gerade deshalb umso bessere Filme produzieren“, meint Reiner Urban, Präsident des BDFA Bayern, schließlich bedeute „Amateur“ nicht Laie, sondern Liebhaber. Und die Herausforderung für den Einzelnen sei groß: „Ein Amateurfilmer arbeitet meist allein und muss alles können.“ Das beinhaltet die gesamte Produktion, vom Drehen übers Schneiden bis zur Musik- und Geräuscherlegung. Über den Verlauf des Nachmittagskinos zeigte sich Urban sehr erfreut. Die Besucherzahl sei angemessen, die Film- auswahl stelle einen repräsentativen Querschnitt dar. Zu sehen sei Emo-

tionales, Berührendes zwischen Frohsinn und Ernst, die Natur- oder Reisedokumentation, der Spielfilm.

Diese Buntheit des Programms und vor allem auch die Qualität der Kurzstreifen lobten auch die Besucher. Eva Nägele und Hedi Bader beispielsweise fanden jeden der sechs Filme des ersten Teils hervorragend. „Der Film über den Veldensteiner Forst könnte gut auch für Schulzwecke verwendet werden“, meinte Eva Nägele, selbst Lehrerin. Es sei Witziges wie der Film über die Weißwurst zu sehen gewesen, Dramatisches aus Niederbayern („Stallgeruch“) und auch sehr Emotionales („Das letzte Konzert“). „Die Flamingos in dem Reisefilm über Bolivien wirkten mit der unterlegten Musik wie ein Ballett“, schwärmte Hedi Bader. Beeindruckend fanden beide den gezeichneten Trickfilm, bei dem mit einfachsten Mitteln größtmögliche Wirkung erzielt wurde.

„Die Filmerei ist dem Spieltrieb geschuldet, sie ersetzt quasi die Spielzeugeisenbahn“. Der das sagt, muss es wissen: Bernd Burger, Vorsitzender beim etwa 30 Mitglieder zählenden Münchner Film- und Videoclub, ist seit 47 Jahren mit der Video- oder Filmkamera unterwegs. Von seinem ersten Geld habe er sich eine Filmkamera gekauft, erzählt Burger, der mit weiteren MFVC-Mitgliedern in Landsberg war, gefilmt wurden Ereignisse mit Freunden und in der Familie. Die Ausrüstung wurde professioneller,

die Arbeit auch. Die Faszination sei dieselbe wie vor Jahrzehnten. Einmal pro Woche treffen sich die Clubmitglieder, zeigen sich gegenseitig ihre Filme, wobei auch konstruktive Kritik geübt werden darf, wie „Technikmeister“ Günter Pruner schmunzelnd erklärte. „Wir helfen uns gegenseitig“, sagte Elisabeth Amandi, seit Kurzem Mitglied in dem Münchner Filmclub. Sie beispielsweise könne ihre Erfahrung mit Musik und Rhythmus einbringen, so die Schlagzeugin.

Das Kurzfilmfestival war nicht nur eine Aneinanderreihung von Filmen, vielmehr wurde jeder Streifen direkt nach seiner Vorführung besprochen. Dafür hatte der bekannte Regisseur Jo Baier, dessen Film „Schwabenkinder“ am selben Abend gezeigt wurde, gewonnen werden können. Gemeinsam mit Initiator Sigi Menzel vom Bayerischen Rundfunk, dem das Festival eine Herzensangelegenheit war, erhielten die zumeist anwesenden Filmautoren Tipps, wie sie sich noch verbessern könnten, aber auch Lob vom Profi. Zudem erhielten die Zuschauer Einblicke in die Arbeit der Autoren. Georg Bock, Macher der Dokumentation über den Veldensteiner Forst, hat sechs Jahre lang Bildmaterial gesammelt – mit Fahrrad und Zelt. Vertonung, Ton-ebene seien sehr präzise, lobte Baier. Das ist umso erstaunlicher, wenn Bock berichtet, dass alle Töne im Nachhinein auf die Bilder gelegt wurden.



Hans-Joachim Roedelius reißt ein paar melodiose Takte am Klavier an ...



... und dann mischt sich Stefan Schneider in die Akkorde, verzerrt deren Klang. Fotos: Thorsten Jordan

Flirrende Orgelklänge und hervorragende Stimmen

Konzert Der Kammerchor führte in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt das Requiem von Maurice Duruflé auf

Landsberg Die bekanntermaßen hervorragende Orgel rechtfertigte den Umzug des Landsberger Kammerchors (Leitung Silvia Elvers) für das jüngste Konzert von der „Heimatkirche“ Heilig Kreuz in die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt – der Publikumszuspruch weniger. In dem wesentlich größeren Gotteshaus verteilten sich die Zuhörer nur locker in den Kirchenstühlen. Das war schade und entsprach nicht der Qualität des Konzerts, in dessen Mittelpunkt das Requiem von Maurice Duruflé in der Fassung für Orgel Solo und Chor stand.

Der französische Organist und Komponist hat nur sehr wenig seines reichhaltigen, kompositorischen Schaffens zur Veröffentlichung freigegeben. Ein Werk davon ist das Requiem, das der Spätromantik zugerechnet wird. Duruflé fühlte sich hierbei dem einige Jahrzehnte früher entstandenen Requiem von Gabriel Fauré verpflichtet. Beide Totenmessen sind tröstlich, der Auf-

bau ist ähnlich, Text und Melodieführung sind an die Gregorianik angelehnt. Der Kammerchor schaffte mit ruhigem, gleichmäßigem Gesang eine kontemplative Stimmung, wie sie auch gregorianische Choräle verbreiten. Die Sängerinnen und Sänger rüttelten aber auch auf, mit dem „Domine Jesu“ beispielsweise, bei dem die Bitte um eine Befreiung der Abgeschiedenen von den Höllenqualen förmlich zu erfüllen ist.

Das Sanktus wirkte zu Beginn ruhig, besonnen: Flirrende Orgelmusik und hervorragende Frauenstimmen begannen mit den Lobpreisungen. Zum Hosanna setzten auch die Männer ein. Der Gesang schwoll an, bis er wie das vielstimmige Glockengeläut eines Domes wirkte, und verklang, bis nur ein einziger, einsamer Ton hinleitete zum Benediktus. Sehr schön gelangen dem Kammerchor die Übergänge in die vollkommene Stille, in der fast jeder Teil des Werks mündete. Es war wie ein gleichmäßiges Versiegen einer



Der Landsberger Kammerchor (Leitung Silvia Elvers) führte in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt das Requiem von Maurice Duruflé in der Fassung für Orgel Solo und Chor auf. Foto: Thorsten Jordan

Quelle, das Vergehen eines Menschenlebens.

Sehr schön war auch die Orgelstimme (an der Orgel Nikolai Gerak) interpretiert, das mit dem Chor ebenbürtige Nebeneinander war zu jeder Zeit hörbar. Der Organist hatte neben Begleitungen und Zwi-

schensequenzen vor allem viel Pedalarbeit zu leisten, das Requiem war von durchgehend dunkler, tiefer Stimmung. Beim „Pie Jesu“ ergänzte Michael Fey (Violoncello) sehr wirkungsvoll Orgelstimme und den weichen Mezzosopran von Solistin Veronika Höcherl.

Chorische und solistische Leckerbissen genossen die Konzertbesucher noch vor den ersten Takten des Duruflé-Requiem. Zunächst sang der Chor Teile aus der „Missa Brevis“ von Nikolai Gerak, mit dem Komponisten an der Orgel. Die Messe war vor vier Jahren vom

Kammerchor uraufgeführt worden. Die Musik war in gemäßigtem modernem Stil und reich an kompositorischen Spielereien. Hinreißend hier der glockenhelle Sopran von Solistin Anke Treutlein beim Agnus dei.

„Vier ernste Gesänge“ von Johannes Brahms sind Vertonungen von Texten aus Altem und Neuem Testament. Bariton Johannes Gruber sang, begleitet von Nikolai Gerak an der Orgel, ruhig und gleichzeitig entschlossen. Dass sich die vier Stücke etwas in die Länge zogen, lag an der Komposition, beziehungsweise am Komponisten, der die Propheten- und Apostelworte sehr würdevoll vertont hatte.

Das „Vater unser“ von Aleksandar Vujik darf als chorischer Höhepunkt des Abends bezeichnet werden. Dieses A-capella-Stück mit vibrierenden Reibungen und Tonirritationen, dem An- und Abschwellen der Tonfolgen gelang dem Kammerchor unter der Leitung von Silvia Elvers hinreißend. (Löbhard)

DER WACHSHOF – DEUTSCHLAND GRÖSSTES KERZENHAUS

Erleben Sie die Welt der Kerzen auf 1.200 m² Verkaufsfläche
Licht in die Laterne ...

VERKAUFSZEITEN IM NOVEMBER 2014:

MITTWOCH, 19. NOV. (BUS-U. BETTAG)	10.00 – 17.00 UHR		
DONNERSTAG, 20. NOVEMBER	10.00 – 17.00 UHR	DONNERSTAG, 27. NOVEMBER	10.00 – 17.00 UHR
FREITAG, 21. NOVEMBER	08.30 – 18.00 UHR	FREITAG, 28. NOVEMBER	08.30 – 18.00 UHR
SAMSTAG, 22. NOVEMBER	08.30 – 16.00 UHR	SAMSTAG, 29. NOVEMBER	08.30 – 17.00 UHR

DER WACHSHOF · 86492 EGLING/PAAR · HAUPTSTRASSE 60 · TEL. 082 06/63 03 · FAX 64 04

